

Ein Almsommer für schwere Jungs

von Ulrike Amler



Schwerathleten im Kampf. In rund einer Stunde werden alle Hengste „durchgespielt“. Die verschwitzten Tiere werden dabei nur langsam müde und lassen die Ausdauer als Arbeitspferde erahnen, die in ihnen steckt.

Mit geballter Kraft und dem unbändigen Willen, sich vom Gegner nicht unterkriegen zu lassen, drücken die mächtigen Pferdeleiber aneinander. Ein Quietschen und Brüllen hallt weit über die Kampfstätte hinaus. Zehn kräftige Norikerhengste ringen unter den Augen mehrerer hundert Zuschauer im Rauriser Tal im Salzburger Land um den Chefposten für den anstehenden Almsommer.

Titan Vulkan XVII ist ein beeindruckender siebenjähriger Dunkelbrauner, der seine Gegner durch seine pure Körpergröße einzuschüchtern scheint. Er war im vergangenen Sommer auf der Rauriser Grieswies Alm der Anführer der Hengstgruppe und ist sich seiner Favoritenrolle offensichtlich bewusst.

Und selbstbewusst geht er seine Gegner an. Mit 844 Kilogramm ist der dunkelbraune Kaltblüter auch der Schwerste der zehn Kämpfer.

Die zehn Hengste verbringen die nächsten rund hundert Tage zusammen auf der Alm der heuer hundert Jahre alten Pferdealmgenossenschaft Grieswies in Rauris und erholen sich dort in „Männergesellschaft“ von der zurückliegenden dreimonatigen



Freund oder Feind? Vor der körperlichen Auseinandersetzung steht das Beschnüffeln. Typisch Pferd eben. Pferdekenner und Laien verfolgen das Schauspiel mit großer Spannung.

anstrengenden Decksaison auf den Stationen der zwölf Noriker Zuchtvereine des Landes Salzburg. Was vor hundert Jahren zur Aufzucht von Jährlingshengsten begann, dient seit fast zwei Jahrzehnten auch der Sommerfrische bewährter Vererber. Zusammen mit 16 Jährlingshengsten, 132 Stuten, Jungpferden und Fohlen, 352 Rindern, Kalbinnen und Kälbern sowie 128 Schafen und 40 Ziegen teilen sich die vierbeinigen Kraftpakete 430 Hektar Weidefläche auf der insgesamt 850 Hektar großen Alpe. Die Familie von Andreas Koidl aus Bucheben im Rauriser Tal bewirtschaftet bereits im achten Sommer die Grieswiesalm. Das jüngste Familienmitglied ist der gerade mal ein Jahr alte Michael, der für die nächsten rund drei Monate auf die Alm zieht. Christian Koidl, der Bruder von Almverwalter Andreas ist Almhirt. Er sieht, unterstützt von einer Teilzeitkraft und weiteren Hilfskräften, die nach Bedarf angefordert werden, nach dem Rechten auf den weidläufigen Bergweiden. Die Deckhengste versorgt er neben frischen Weidegründen auch mit Heu, pflegt die Weiden, sorgt für freien Zugang zu Wasserstellen und Salz. Durch sorgfältige Weidepflege können die Flächen in der kurzen alpinen Vegetationszeit zweimal beweidet werden.



Unter den kritischen Augen der Treiber, die auch mal mit einem Stock dazwischen gehen, wenn es unfair wird, tragen die Hengste ihr Kräftemessen meist sehr sportlich aus.

Der rituelle Hengstkampf vor dem Almauftrieb ist das reine Gegenteil der praktizierten Kuscheleingliederung von Freizeitpferden in eine neue Herde. Für Laien mag er nach purer Gewalt aussehen, doch die Hengste gehen ausgesprochen fair mit ihren Gegnern um, wie der Geschäftsführer des

Landespferdezuchtverbandes Salzburg, Matthias Schnitzhofer am Ende resümiert. Ein paar Bisse, Kratzer und blutige Nasen sind die Blessuren, die die Kämpfer aus den Rangordnungskämpfen auf dem ebenen Talboden davontragen. Lieber im Tal den Chef finden, als sich am Berg auf die Knochen hauen und im unwegsamen steilen Gelände einen Absturz zu riskieren. Das ist der Hintergrund des spektakulären Schauspiels der mächtigen Vierbeiner. Schließlich liegt die Alm zwischen 1250 und 2200 Höhenmetern am Fuße des Hohen

Sonnblicks, der mit 3105 Höhenmetern auch die höchstgelegene ganzjährig besetzte Wetterwarte in Europa beherbergt. Würden die schweren, wenn auch ausgesprochen trittsicheren Noriker in späteren Rangordnungskämpfen am Berg einen Absturz riskieren, wären sie das gefundene Fressen für den seltenen Bartgeier. Dieser war in den Alpen fast ausgestorben und brütet 15 Jahre nach der Wiederansiedlung seit zwei Jahren nur im Rauriser Tal im Nationalpark Hohe Tauern. Noch während die Hengste unter der tiefen Wolkendecke miteinander kämpfen, gleitet der mit 290 Zentimetern Spannweite größte Landvogel Europas lautlos an den Bergwänden entlang über der Arena.



Auf den Hochalmen verbringen viele Fohlen mit ihren Müttern den ersten Sommer. Dort finden sie neben der nahrhaften Milch ein großes Angebot an Kräutern. Trittsicherheit und Härte gibt die raue Natur den Pferdekindern mit auf den Lebensweg.

Der fünfjährige Dunkelfuchs Barikal Nero XIV ist der jüngste und offensichtlich unerfahrenste Hengst der Gruppe. Er sucht, nachdem alle Hengste von der Kette gelassen sind, sein Heil meist in der Flucht und meidet anfänglich die kämpferische Auseinandersetzung. Mit der Führungsposition hat der Youngster nichts am Hut. Er erweckt eher den Eindruck, als suche er einen guten Kumpel. Der zwei Jahre ältere Rappe

Vasal Vulkan XVI nimmt das Freundschaftsangebot schon frühzeitig an und bis auf eine kleine Reiberei, als der jüngere Fuchs dem Freund im Kampfgetümmel versehentlich einen Volltreffer mit der beweglichen Hinterhand auf der Brust platziert, sind die beide Hengste meist im Doppelpack in der Arena unterwegs.

Spannende Einblicke gibt die Schau in das Verhalten von Pferden. Die mächtigen Hengste, die alle vor Beginn zwischen 700 bis knapp 850 Kilogramm auf die Waage am Eingang gebracht haben, gehen vergleichsweise pfleglich miteinander um. Die Noriker zeigen im Kräfteressen eine enorme Beweglichkeit und alle nur denkbaren Lektionen der hohen Schule: Passage, Levade, Ansätze zur Courbette, spanischen Schritt mit beeindruckender Schulterfreiheit, Trabtraversalen und Galoppirouetten.

Noch bis zum ersten Weltkrieg waren Noriker deutlich leichter. Neben einer gestiegenen Nachfrage als vielseitiges Freizeitpferd zum Reiten und Fahren, aber auch als Holzurückepferd, geht noch immer ein hoher Prozentsatz der freundlichen Dicken in die Schlachtung. Nichts

desto trotz fördert die Arbeitsgemeinschaft der Norikerpferdezüchter in Österreich die Rasse mit eigens ausgeschriebenen Turnieren in Dressur und Springen. Dass der Noriker ein österreichisches Kulturgut ist, beweisen früheste Aufzeichnungen über seine Existenz. Bereits römische Historiker rühmten die Kraft der Pferde in der Provinz Noricum, die weite Teile des heutigen Österreich, Bayern und Slowenien umfasste. Mitte des 16. Jahrhunderts gründete

der Erzbischof von Salzburg das erste Norikergestüt bei Hallein, das über zwei Jahrhunderte maßgebend war für die Norikerzucht. Bis zum 19. Jahrhundert kreuzten die Züchter immer wieder Fremdblut mit Spaniern, Neapolitanern, Kladrubern sowie belgischen und britischen Kaltblutrassen ein. Die Prachtzeit des Barock bescherte den Norikern ihre außergewöhnlichen Fellfarben. Damals noch getigerte und gescheckte andalusische und neapolitanische Hengste machten aus den eher derben Kaltblütern der Alpenregion wahre Hingucker. Von Noriker Plattenschecken existieren heute nur noch drei Hand voll Tiere. Mohrenkopfschimmel wollten die Herrscher dieses Prunkzeitalters für ihre Galareit- und -kutschpferde. Die Norikerzucht basierte damals wie heute auf den fünf Hengstlinien Vulkan, Nero, Diamant, Schaunitz und Elmar. Nach dem dramatischen Einbruch der Norikerzucht durch die Verstaatlichung



Die Tigerscheckung ist ein Markenzeichen der Noriker oder Pinzgauer Pferde. Die eng verwandten Süddeutschen Kaltblüter gibt es dagegen fast nur noch als Fuchse mit heller Mähne.

der Klostersgestüte Ende des 18. Jahrhunderts, konzentrierte sich die Hengsthaltung auf das „Österreichische Hengstenstallamt“ in Stadl-Paura, das auch heute noch ein wichtiges Zentrum der österreichischen Pferdezucht ist. Noch immer zählen die bunten Kaltblüter zu den vom Aussterben bedrohten Haustierrassen, auch wenn sich immer mehr Liebhaber finden. Die Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Wien unterstützt die ARGE Noriker beim Erhalt

der wenigen Plattenschecken und hat eine BLUP Zuchtwertschätzung für die Kaltblüter eingeführt. Norikerblut findet sich heute in allen Kaltblutrassen des Süddeutschen Raums und zeigt die Bedeutung dieser bunten Pferderasse.

Habsburg Vulkan XVII scheint das Gerangel in der Arena mittlerweile zu blöd zu sein. Dem Braunen juckt das Fell und genüsslich legt er sich in der Ecke vor der Waage zum Wälzen ab. Ein Rappe findet das jetzt ganz unpassend und treibt den braunen Hengst wieder hoch. Auch andere Kämpfer senken immer häufiger den Kopf um ein paar Büschel Gras auf der zertrampelten Wiese zu rupfen. Der braune Titan konnte seine Chefposition auch nach eineinhalb Stunden heftiger Rangelei nicht eindeutig übernehmen. Fortsetzung folgt auf der Alm. Ein paar Hengste haben eine blutige Nase, als ihre Führer sie aufhalfen um den Weg auf die Grieswies Alm anzutreten. Artig marschieren die Kolosse hintereinander Richtung Talende. Der Geier ist nicht mehr zu erblicken. Er muss sich wohl erst mal nach einer abgestürzten Gämse umsehen.

Text und Fotos: Ulrike Amler

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011

© töltknoten.de 2011